



DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM

PRESSEMAPPE

Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933–1938

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

31. JANUAR BIS 10. NOVEMBER 2013



ZERSTÖRTE VIELFALT
BERLIN 1933 – 1938

31. Januar bis 10. November 2013
Deutsches Historisches Museum
Unter den Linden 2 | 10117 Berlin
täglich 10–18 Uhr | www.dhm.de

INHALT

<i>MEDIENGESPRÄCH</i>	2
<i>FAKTEN UND DATEN</i>	3
<i>BEGLEITPROGRAMM</i>	
Veranstaltungen	4
Filmprogramm	4
Führungen	5
Angebote für Kinder	5
Bildung und Vermittlung	6
<i>RAUMTEXTE</i>	7

MEDIENGESPRÄCH ZUR AUSSTELLUNG am 28. Januar um 11 Uhr

Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933–1938

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

Zum Themenjahr der Stadt Berlin präsentiert das Deutsche Historische Museum die Ausstellung „Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933–1938“. Sie verbindet über 40 stadtweite Projekte von Museen, Gedenkstätten, Vereinen und Initiativen, die sich mit der Geschichte Berlins im Nationalsozialismus auseinandersetzen. Als Ausstellung mit freiem Eintritt schafft „Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933–1938“ eine inhaltliche Klammer der teilnehmenden Projekte und dient als zentraler Zugang zum Themenjahr für Berliner und Berlinbesucher. Die Ausstellung zeigt anschaulich, wie die gesellschaftliche Vielfalt und kulturelle Avantgarde im Berlin der 1920er Jahre durch die Etablierung des Nationalsozialismus zerstört wurden. Jedes der beteiligten Projekte steht dabei exemplarisch für einen bestimmten Aspekt nationalsozialistischer Verfolgung. Erinnert wird an das kulturelle Schaffen jüdischer Künstler, Schriftsteller und Architekten, aber auch an „vergessene“ Orte wie beispielsweise das ehemalige SA-Gefängnis in der Papestraße.

„Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933–1938“ soll Ausgangspunkt für Erkundungen im Berliner Stadtraum sein. Die Besucher der Ausstellung bewegen sich in einer Art Stadtrundgang: Dabei werden ausgewählte Orte, wie der Kurfürstendamm, das Brandenburger Tor oder der Anhalter Bahnhof mit Themen verknüpft, die die Etablierung des Nationalsozialismus in Berlin – von der Machtübernahme von 1933 bis zum Novemberpogrom 1938 – schlaglichtartig beleuchten. Schlüsselbild für die „Gleichschaltung“ der Berliner Kommunalverwaltung ist das Rote Rathaus. Zahlreiche zeitgenössische Wahlkampfplakate illustrieren in der Ausstellung, dass die Propagandaformel vom „roten Berlin“ vor 1933 von rechten wie linken Parteien benutzt wurde.

Auch der Geschichte des Berliner Zeughauses wird Raum gegeben: In der Ständigen Ausstellung des Deutschen Historischen Museums wird eine Sonderausstellung den Bereich zur NS-Zeit ergänzen.

„Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933–1938“ entsteht in Kooperation mit der Kulturprojekte Berlin GmbH. Zur Ausstellung wird ein kostenloses Begleitheft in deutscher und englischer Fassung erscheinen. Geschichts- und Filmwerkstätten, Besucherführungen, eine Filmreihe im Zeughaus, Konzert sowie Fachgespräche begleiten die Ausstellung.

Als Gesprächspartner erwarten Sie:

André Schmitz, Staatssekretär für kulturelle Angelegenheiten

Prof. Dr. Alexander Koch, Präsident der Stiftung Deutsches Historisches Museum

Dr. Simone Erpel, Kuratorin der Ausstellung

Prof. Dr. Michael Wildt, Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats der Ausstellung

Moritz van Dülmen, Geschäftsführer Kulturprojekte Berlin/Themenjahr 2013

FAKTEN UND DATEN

Ort	Deutsches Historisches Museum, Berlin Ausstellungshalle
Laufzeit	31. Januar bis 10. November 2013
Öffnungszeiten	täglich 10 – 18 Uhr
Eintritt	frei
Informationen	Deutsches Historisches Museum Unter den Linden 2 10117 Berlin Telefon 030/20304 – 444 Fax 030/20304 – 543
Internet	www.dhm.de/ausstellungen/zerstoerte-vielfalt/
Ausstellungsfläche	ca. 410m ² im EG der Ausstellungshalle
Umfang der Ausstellung	250 Objekte 40 Projektpräsentationen
Ausstellungskuratoren	Dr. Simone Erpel
Ausstellungsgestaltung	Ulrike Bretschneider und Werner Schulte
Medien	Zur Ausstellung erscheint eine kostenlose Infobroschüre in deutscher und englischer Sprache. Sie bietet eine thematische Einführung in die Zeit ab 1933 und stellt über vierzig Projekte des Berliner Themenjahres vor. Die Hörführung in deutscher und englischer Sprache ist kostenfrei. Für Kinder gibt es eine eigene kostenfreie Hörführung. Kinder ab zehn Jahren können mit dem Kinderbrief selbständig durch die Ausstellung gehen und Aufgaben lösen.
Medienpartner	Inforadio (rbb)
Partner	Kulturprojekte Berlin GmbH
Gefördert von	Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin Hauptstadtkulturfonds

BEGLEITPROGRAMM

VERANSTALTUNGEN

Buchvorstellung

28. Januar, 19 Uhr, Zeughauskino

Berlin 1933–1945. Stadt und Gesellschaft im Nationalsozialismus

Gespräch mit den Autoren und Herausgebern Prof. Dr. Michael Wildt, Dr. Christoph Kreuzmüller und Dr. Simone Erpel

In Kooperation mit dem Siedler Verlag, Eintritt frei

Podiumsdiskussion

4. Februar, 19 Uhr, Zeughauskino

80 Jahre 1933 – Eine Weltstadt wird braun. Erkenntnisse der Geschichte – Problemfelder auch der Gegenwart?

Harald Asel, Inforadio, im Gespräch mit Dr. Simone Erpel, Kuratorin DHM, Dr. Christoph Kreuzmüller, Autor, u.a.

In Kooperation mit Inforadio (rbb), Eintritt frei

Konzert

14. Februar, 19 Uhr, Auditorium

Land des Lächelns oder Es wird schon wieder besser. Unerwünschte Künstler im Rampenlicht. Multimediale Collage von und mit Evelin Förster, am Piano: Matthias Binner
Eintritt 8 Euro, ermäßigt 6 Euro | weitere Termine: 18. April, 19. September, 7. November

Film und Zeitzeugengespräch

20. Februar, 18 Uhr, Auditorium

Pagen in der Traumfabrik. Schwarze Komparsen im deutschen Spielfilm

Ein Film von Dr. Annette von Wangenheim in Zusammenarbeit mit dem WDR. Anschließendes Gespräch mit den Zeitzeugen Theodor Michael und Juliane Michael.

Moderation: Katharina Oguntoye, Joliba. Interkulturelles Netzwerk in Berlin e.V.

Eintritt frei

Buchvorstellung

27. März, 18 Uhr, Auditorium

Luftangriffe auf Berlin

Gespräch mit den Autoren und Herausgebern Prof. Dr. Laurenz Demps und Prof. Dr. Uwe Schaper, Moderation: Dr. Christoph Links

In Kooperation mit dem Ch. Links Verlag, Eintritt frei

weitere Infos zum Begleitprogramm zeitnah unter:

www.dhm.de/ausstellungen/zerstoerte-vielfalt/begleitprogramm

FILMPROGRAMM

Das Zeughauskino zeigt im Februar und März mit der Reihe „Zeitbild Berlins“ deutsche Spielfilme, die zwischen Ende der 1920er Jahre und Anfang der 1940er Jahre entstanden sind und die als Zeitbilder Berlins verstanden werden können. Thematische Brücken verknüpfen Produktionen aus der Zeit vor und nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933. Sie laden dazu ein, die Filmkulturen der Weimarer Republik und des „Dritten Reichs“ zu vergleichen und die Auswirkungen wahrzunehmen, die die nationalsozialistische Diktatur auf das Leben in der Hauptstadt und ihre Darstellung im Film hatte.

www.zeughauskino.de

FÜHRUNGEN

Öffentliche Führungen (deutsch, englisch),

Öffentliche Führungen (deutsch) Mo 14 Uhr, Sa 15 Uhr, So 13 Uhr

Öffentliche Führung (englisch) Fr 14 Uhr

Dauer 60 Minuten

4 Euro

Führungen für Gruppen

in Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch und Polnisch

Maximal 25 Personen

Dauer 60 Minuten

75 Euro, Anmeldung erforderlich

Hörführung für Erwachsene (deutsch, englisch)

Kostenfrei

ANGEBOTE FÜR KINDER

Familienführung „Hitler und das rosa Kaninchen.

Ein literarischer Ausstellungsrundgang zum Nationalsozialismus“, 6 bis 12 Jahre

Was Hitlers Machtergreifung für den Alltag der Menschen in Berlin bedeutete, wird jungen Besuchern in dieser Führung veranschaulicht. Während eines Rundgangs durch die Ausstellung werden Passagen aus dem berühmten Kinderbuch „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“ der britischen Autorin Judith Kerr vorgelesen und mit ausgestellten Objekten verknüpft.

Sonntags, 10. + 24. Februar, 10. + 24. März, 14 Uhr

Dauer 90 Minuten

2 Euro pro Person

Hörführung für Kinder und Jugendliche (deutsch), ab 10 Jahren

Neben der klassischen Hörführung wird eine kostenlose Hörführung speziell für Kinder und Jugendliche angeboten. Anhand der Hintergrundgeschichte des bekannten Kinderbuches „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“ wird in die Vielfalt Berlins vor 1933 und deren Zerstörung durch die Nationalsozialisten eingeführt. In ca. 45 Minuten können Kinder und Jugendliche mit der Hörführung die Sonderausstellung eigenständig erkunden.

Kostenfrei

Kinderbrief, ab 10 Jahren

Mit dem Kinderbrief können junge Besucher selbständig durch die Ausstellung gehen und Aufgaben lösen. Mithilfe des Materials stellen sie eigene Gedanken zum Thema „Nationalsozialismus und Berlin“ an und erschließen sich auf diese Weise eigenständig die Ausstellung.

Kostenfrei

BILDUNG UND VERMITTLUNG

Führungen für Gruppen

in Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Dänisch und Polnisch

Maximal 25 Personen

Dauer 60 Minuten

75 Euro, Anmeldung erforderlich

Geschichtswerkstätten für Sekundarstufe I und II

Für Schulklassen der Sekundarstufen I und II werden speziell auf die Berliner Lehrpläne abgestimmte, zweistündige Geschichtswerkstätten angeboten. In diesen Geschichtswerkstätten erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler anhand von Aufgaben und mit Hilfe der wissenschaftlichen Referenten des Fachbereichs Bildung und Vermittlung die Sonderausstellung „Zerstörte Vielfalt“. Neben der Vermittlung von Hintergrundwissen zum Thema liegt ein Schwerpunkt auf dem Erwerb von Methodenkompetenzen.

Dauer 120 Minuten,

2 Euro pro Person

Informationsveranstaltung für Lehrerinnen und Lehrer

Die Informationsveranstaltung lädt zu einem Ausstellungsrundgang mit anschließender Vorstellung des museumspädagogischen Begleitprogramms und einer Diskussion mit der Kuratorin ein.

Donnerstag, 14. Februar 2012, 15 Uhr

Auditorium der Ausstellungshalle des DHM

Dauer 180 Minuten

Eintritt frei, Anmeldung erbeten

ANMELDUNG für alle Angebote erforderlich bei:

Besucherservice

Unter den Linden 2, 10117 Berlin

E-Mail: fuehrung@dhm.de

Tel.: +49 30 20304-750, Fax: +49 30 20304-759

RAUMTEXTE

Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933–1938

Die Ausstellung »Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933–1938« ist der Beitrag des Deutschen Historischen Museums zum gleichnamigen Themenjahr der Stadt Berlin, das an den 80. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 und den 75. Jahrestag des Novemberpogroms 1938 erinnert.

Die Vielfältigkeit der Stadt, die einst Berlins Ruf als kulturelle Metropole begründet hatte, wurde durch die Nationalsozialisten zerstört. Stadt und Gesellschaft hat dies tiefgreifend verändert. Ebenso rasch wie unwiderruflich ging damit verloren, was Berlin über Jahrzehnte hinweg ausgezeichnet hatte.

An die Zerstörung dieser Vielfalt sowie deren Ursachen erinnern im Rahmen des Themenjahres engagierte Projekte mit unterschiedlicher Ausrichtung im gesamten Berliner Stadtraum. Über vierzig von ihnen sind mit einem eigenen Beitrag in der Ausstellung »Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933–1938« vertreten. In roten Vitrinen präsentiert, verweisen sie auf eigene Ausstellungen, Lesungen, Hörführungen, Kunst-, Film- und Theaterprojekte.

Die Beiträge sind durch eine Art Stadtrundgang verbunden. Dabei geraten ausgewählte Orte, wie der Kurfürstendamm, das Brandenburger Tor oder der Anhalter Bahnhof in den Fokus, die eng mit der Etablierung der NS-Diktatur verknüpft sind. Aber der Weg führt auch an der Synagoge in der Fasanenstraße vorbei, die während des Novemberpogroms 1938 völlig niederbrannte und endet in den Trümmern des zerstörten Berliner Rathauses – ein Sinnbild des moralischen Ruins wie auch des Neuanfangs.

Das Berlin der Weimarer Republik

Mit der Gründung des deutschen Kaiserreichs im Jahr 1871 wurde Berlin nahezu über acht zur Reichshauptstadt. Zunächst noch als »Parvenüpolis« verspottet und als Emporkömmling unter den Hauptstädten Europas belächelt, entwickelte Berlin sich in rasantem Tempo zur Metropole. Bereits kurz nach dem Ersten Weltkrieg galt die Stadt als größte und modernste Industriemetropole des Kontinents und war mit vier Millionen Einwohnern die drittgrößte Stadt der Welt.

Zeugte der dichte Verkehr am Potsdamer Platz von technischem Fortschritt und großstädtischem Tempo, so stand der »Neue Westen« um den Kurfürstendamm mit seinen eleganten Geschäften, Cafés und Tanzpalästen für das neue, urbane Lebensgefühl der Großstädter.

Die Schattenseiten der wildwachsenden Metropole offenbarten sich nur wenige Straßenzüge weiter: Soziales Elend, Wohnungsmangel und Obdachlosigkeit. Die Wirtschaftskrise von 1929 verschärfte diese Situation. Massenarbeitslosigkeit und mehrere politische Skandale erschütterten das Vertrauen in den Weimarer Staat und beförderten den Aufstieg antidemokratischer Parteien.

»Machtergreifung« 1933. Inszenierung und Zustimmung

Am frühen Abend des 30. Januars 1933 zogen etwa 15.000 Mitglieder der SA, der SS sowie des Stahlhelms durch das Brandenburger Tor zur Reichskanzlei. Die paramilitärischen Verbände feierten die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler durch Reichspräsident Hindenburg.

Die meisten Bilder, die wir mit dem 30. Januar 1933 verbinden, sind propagandistische Aufnahmen aus späteren Jahren. Den Nationalsozialisten galt der 30. Januar als der Tag ihrer »Machtergreifung« und als offizieller Beginn ihrer Herrschaft. Deshalb wurde er alljährlich immer glanzvoller reinszeniert. Die für die Propaganda arrangierten Bilder ersetzten bald die reale Erinnerung.

Tatsächlich verfolgten viele Berlinerinnen und Berliner den Fackelzug vom Straßenrand aus oder über das Radio. Die einen erhofften sich von Hitler wirtschaftlichen Aufschwung, andere sahen durch das Kabinett der »nationalen Einheit« die Gefahr eines kommunistischen Umsturzes gebannt. Kommunisten und Sozialdemokraten gingen in diesen Tagen auf die Straße, um gegen die neue Regierung zu demonstrieren – sowohl in Berlin, als auch in anderen deutschen Städten.

Razzia! Die Zerschlagung der politischen Opposition

Bei der Ausschaltung ihrer politischen Gegner setzten die Nationalsozialisten auf die Gewalt des Staates und der Straße.

Der Reichstagsbrand in der Nacht vom 27. Februar 1933, für den die Nationalsozialisten die Kommunisten verantwortlich machten, bot der neuen Regierung unter Adolf Hitler den Vorwand, wesentliche Grundrechte der Verfassung außer Kraft zu setzen und radikal gegen die politische Opposition vorzugehen. Sie ließ Kommunisten und Sozialdemokraten verhaften und deren Parteien, Verbände und Zeitungen verbieten. Gleichzeitig wurden die Befugnisse der Polizei erweitert, die nun Personen in unbefristete »Schutzhaft« nehmen konnte.

Unterdessen rechneten die SA und die SS eigenmächtig mit tatsächlichen oder vermeintlichen Gegnern ab. Die Polizei bot den Betroffenen kaum noch Schutz. Mehr noch – allein in Berlin wurde sie von rund 5.000 bewaffneten »Hilfspolizisten« der SA und SS unterstützt. Gemeinsam verhafteten sie bei willkürlichen Razzien binnen weniger Wochen mehrere Tausend Oppositionelle.

Die »Gleichschaltung« der Berliner Kommunalverwaltung

Nach den Reichstags- und Kommunalwahlen im März 1933 wurden die Nationalsozialisten auch in Berlin stärkste Kraft. Unmittelbar danach besetzten SA und Polizei die Stadtverordnetenversammlung und die Rathäuser. Die Magistratsmitglieder und Bezirksbürgermeister wurden ohne rechtliche Handhabe entlassen.

Die neuen Machthaber »säuberten« Berlin umfassend. Grundlage war das am 7. April 1933 verabschiedete »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums«.

Es erlaubte die Entlassung von Staatsdienern aus rassistischen oder politischen Gründen. Während die Kündigung aus dem Staatsdienst für die Betroffenen den sozialen Abstieg bedeutete, eröffnete die Entlassungswelle vielen Volksgenossen ungeahnte Karrieremöglichkeiten und Aufstiegschancen.

Nicht selten war die »Gleichschaltung« eine »Selbstgleichschaltung« in vorauseilendem Gehorsam. Ob aus Überzeugung, Opportunismus oder Furcht – die große Mehrheit der Beamten und Angestellten leistete die geforderte politische Gefolgschaft und trug so zur Durchsetzung der NS-Diktatur bei.

Flucht, Exil, Emigration

Der Anhalter Bahnhof war einer der Berliner Fernbahnhöfe, die unmittelbar nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten zum Ausgangspunkt für die Flucht von Künstlern, Intellektuellen, Wissenschaftlern und Politikern wurde. Tausende Berliner wurden von den Nationalsozialisten zu Staatsfeinden erklärt und mussten ihre Heimat verlassen.

Die größte Flüchtlingsgruppe waren rassistisch Verfolgte. Bereits 1933 sahen sich 13.000 jüdische Berlinerinnen und Berliner zur Auswanderung gezwungen.

Ähnlich wie die jüdische Emigration konzentrierte sich auch das politische Exil in den ersten drei Jahren des NS-Regimes zunächst auf die Anrainerstaaten des Deutschen Reiches. Denn die Mehrzahl der Emigranten ging davon aus, dass das Exil ein vorübergehendes Provisorium sein würde. Sie hofften auf den baldigen Zusammenbruch des Regimes und eine schnelle Rückkehr in die Heimat.

Vor allem Prag und Paris entwickelten sich zu Emigrationszentren. Viele Flüchtlinge verfolgten die Entwicklungen in Deutschland. Sie stellten geheime Kontakte zur Opposition her und unterstützten so den Widerstand in ihrer Heimat.

Zwangsterilisation – Vorstufe des Krankenmords

Bereits früh schufen die Nationalsozialisten mit dem »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« im Juli 1933 eine Handhabe, um ihre Rassenideologie umzusetzen. Sie sahen den deutschen »Volkskörper« durch die »Vermischung« mit vermeintlich »minderwertigen Rassen« bedroht. Um die Vererbung »rasseschädlicher« Eigenschaften zu verhindern, sollten zudem angeblich Erbkranken zwangssterilisiert werden.

Dem »Erbgesundheitsgericht« bot das Gesetz ab 1934 die Grundlage für Zwangssterilisationen – allein in Berlin wurden 14.500 angeordnet. Ihnen fielen Menschen zum Opfer, die als »asozial« stigmatisiert wurden, vor allem aber Patienten der Heil- und Pflegeanstalten.

Die NS-»Rassenpolitik« radikalisierte sich mit Beginn des Krieges. Unter der Tarnbezeichnung »Aktion T 4« – benannt nach dem Sitz der Organisationszentrale in der Berliner Tiergartenstraße 4 – wurden in sechs zu Tötungszentren ausgebauten Heil- und Pflegeanstalten 1940/1941 mehr als 70.000 Kranke aus ganz Deutschland ermordet.

Ausgrenzung im Schatten der Olympischen Spiele

Im August 1936 fanden in Berlin die Olympischen Spiele statt. Das nationalsozialistische Regime sah darin die Chance, sich als weltoffen und friedfertig zu präsentieren und der Weltöffentlichkeit das »neue Deutschland« vorzuführen.

Antisemitische Hetzparolen und Schilder verschwanden für die Dauer der Spiele aus dem öffentlichen Raum, doch dabei handelte es sich faktisch nur um Fassade und Augenwischerei. Denn im Schatten der Olympischen Spiele setzte das Regime seine Politik der Unterdrückung und Ausgrenzung unvermindert fort.

In den Wochen vor Eröffnung der Spiele kam es in ganz Deutschland zu Massenverhaftungen von Regimegegnern. Zeitgleich wurde in der Nähe Berlins mit dem Bau des Konzentrationslagers Sachsenhausen begonnen. Im September 1936 waren dort bereits 1.000 Häftlinge interniert.

Die verschärften Repressionen richteten sich auch gegen rund 600 Berliner Sinti und Roma, die Mitte Juli 1936 nach Berlin-Marzahn am östlichen Stadtrand deportiert wurden. Bei dem neu errichteten Zwangslager handelte es sich um das erste Ghetto für rassistisch Verfolgte in Deutschland.

Das Novemberpogrom in Berlin

In der Nacht des 9. November 1938 kam es in Berlin – wie überall im Reich – zu antisemitischen Gewaltexzessen. SA, SS und Hitler-Jungen steckten Synagogen in Brand und verwüsteten Geschäfte und Wohnungen jüdischer Bürger. In Berlin dauerten die Ausschreitungen drei Tage an. Es gab mindestens sieben Tote, zwölf Synagogen und hunderte Geschäfte und Wohnungen wurden zerstört. Zugleich verschleppten die Nationalsozialisten nahezu 3.000 jüdische Männer in das KZ Sachsenhausen.

Das Novemberpogrom stellte eine neue Eskalationsstufe der nationalsozialistischen Judenverfolgung dar. Den Vorwand für das Pogrom – das von der NS-Propaganda als Ausbruch »spontaner Volkswut« dargestellt wurde – lieferte das Attentat des polnischen Juden Herschel Grynszpan auf den deutschen Diplomaten Ernst vom Rath in Paris. Tatsächlicher Hintergrund war die zum Ärger der NS-Führung seit 1937 stagnierende Zahl jüdischer Emigranten.

Mit dem absichtsvoll herbeigeführten Pogrom sollte die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung beschleunigt werden. Folglich ergingen kurz darauf mehrere Verordnungen, die auf die weitere Isolierung der jüdischen Bevölkerung und die Zerstörung ihrer ökonomischen Grundlage abzielten.

Krieg, Zwangsarbeit, Zerstörung

1939 hatte Deutschland den Zweiten Weltkrieg begonnen. Vom Krieg spürten die Berliner jedoch noch nicht viel: Luftangriffe waren in den ersten Kriegsjahren selten; die Versorgung der Bevölkerung trotz Lebensmittelrationierung gut.

Dennoch veränderten sich die Stadt und der Alltag der Menschen. Vor aller Augen begann im Oktober 1941 die Deportation der Juden. Die Sammellager und Bahnhöfe, von denen aus die Gestapo über 50.000 Menschen in die Ghettos und Vernichtungslager deportierte, lagen mitten im Stadtgebiet.

Von 1942 an verschleppte die Wehrmacht aus dem besetzten Europa über 500.000 Zivilarbeiter und Kriegsgefangene nach Berlin, das ein Zentrum der deutschen Kriegswirtschaft war. Dort mussten sie in Rüstungsbetrieben Zwangsarbeit leisten.

Ab 1943 begannen die Alliierten, Berlin verstärkt zu bombardieren. Die Stadt versank zusehends in Trümmern. Viele der kriegsmüden Berliner waren erleichtert, als die Wehrmacht im Mai 1945 kapitulierte. Zugleich fürchteten sie die Rache der Sieger. Als Befreiung erlebten das Kriegsende hingegen die Zwangsarbeiter sowie diejenigen Juden, die im Versteck die Verfolgung überstanden hatten.

***Krieg im Museum – Museum im Krieg.
Das Zeughaus im Nationalsozialismus***

Seit seiner endgültigen Fertigstellung im Jahre 1730 diente das Zeughaus zunächst bis 1879 als Waffenarsenal Preußens. Als »Ruhmeshalle der brandenburgisch-preußischen Armee« wurde es zwei Jahre später für das breite Publikum geöffnet. Zugleich Waffen- und preußisches Heeresmuseum, blieben die Sammlungen des Zeughauses über den Ersten Weltkrieg hinaus einer als »heroisch« wahrgenommenen Vergangenheit verpflichtet.

Nach 1933 gewann diese Aufgabe zunehmend an Profil, vor allem durch die Ausstellung von Werken einschlägiger Kriegsmaler, und gipfelte in der Verherrlichung des Zweiten Weltkriegs. Unter der Leitung des Konteradmirals a.D. Hermann Lorey – Direktor Julius Moritz Binder verlor 1933 als Jude seinen Posten – wurde das Zeughaus zu einem Zentrum »wehrgeistiger Führung«. Es präsentierte nun in erster Linie moderne Beutewaffen und Uniformen, die im Zuge der mit dem Überfall auf Polen 1939 beginnenden Angriffskriege in großer Fülle ins Haus kamen.

Ab 1940 fand im Zeughaus und in der benachbarten Neuen Wache überdies der zentrale Staatsakt zum »Heldengedenktag« statt, der an die gefallenen deutschen Soldaten des Ersten Weltkriegs erinnerte.